

Zur Erinnerung an Herbert von Dirksen

Autor(en): **Heydt, Eduard von der**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **35 (1955-1956)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUR ERINNERUNG AN HERBERT VON DIRKSEN

VON EDUARD VON DER HEYDT

Der Hinschied des hochverehrten Doktor Herbert von Dirksen reißt eine große Lücke in den Stab unserer Mitarbeiter.

In den letzten sieben Jahren veröffentlichte unsere Zeitschrift eine längere Reihe von Abhandlungen aus seiner Feder über das Problem Sowjetunion, den Kommunismus und die Beziehungen Moskau - Peking. Seine auf intensivstem Studium und großer Sachkenntnis beruhenden Darlegungen bewiesen immer wieder die Klarheit und Folgerichtigkeit seines Urteils, so daß er mit vollem Recht als einer der allerersten Spezialisten deutscher Zunge für Ostfragen galt. Seine Besprechungen diplomatischer und politischer Bücher verrieten den erfahrenen und feingebildeten Diplomaten alter Schule.

Unsere Zeitschrift wird seine wertvolle Mitarbeit sehr vermissen und sein Andenken stets in hohen Ehren halten. Wir sind seinem langjährigen Freund, Herrn Dr. von der Heydt, sehr verbunden, auf den nachfolgenden Seiten ehrende Gedenkworte verfaßt zu haben.

Fritz Rieter

Herbert von Dirksen, dessen Ableben am 19. Dezember 1955 bekannt wurde, war am 2. April 1882 geboren worden und ist auch in der Schweiz kein Unbekannter. Als Teilnehmer an der Konferenz von Locarno im Jahre 1926 und als deutscher Botschafter in Moskau,

Tokio und London ist er häufig mit Schweizer Interessen in Berührung gekommen, insbesondere da er im damaligen Auswärtigen Amt der Weimarer Republik das Minderheitenproblem bearbeitete, das ihn hauptsächlich mit dem schweizerischen Staatsmann Calonder in Verbindung brachte. Die Dirksen entstammten einer ursprünglich holländischen Familie, die aus religiösen Gründen (sie waren Menoniten) Holland verlassen und sich in Danzig angesiedelt hatten. Als dann die Stadt Danzig an den Preußischen Staat übergegangen war, waren die Vorfahren Herbert von Dirksens vorwiegend im Staatsdienst, meistens als Juristen, tätig. Sein Vater war etwa 20 Jahre Mitglied des Auswärtigen Amtes, ohne aber nach außen hervorzutreten. Seinem Sohne Herbert war es vorbehalten, den nicht häufigen Rekord aufzustellen, dreimal Botschafter gewesen zu sein. Zuerst wurde er von Stresemann nach Moskau geschickt. Im Jahre 1933 ging er dann nach Tokio, um diesen Posten im Jahre 1938 mit London zu vertauschen. Mit dem Ausbruch des Krieges schied er aus dem diplomatischen Dienste aus. Während er in der Zeit der Weimarer Republik den Richtlinien der Regierung nachkam, unter besonderer Betonung des Verhältnisses zum östlichen Nachbarn, versuchte er in der Zeit Hitlers, auf seinem Posten bleibend, manches Schlimme zu verhüten und vor allem den Krieg zu vermeiden. Sein Einfluß war leider gering, da die Politik in Berlin vom Auswärtigen Amt gemacht wurde und vor allem nach dem Erscheinen von Ribbentrop in der Wilhelmstraße immer bedenklichere Formen annahm. Die Warnungen Dirksens nützten nichts, und er mußte sich verbittert im Jahre 1939 auf seine Besitzung in Schlesien zurückziehen, die dann von den Russen überrannt wurde. Er entging durch Flucht der Gefangennahme und brachte den Rest seines Lebens vorwiegend in Oberbayern zu, mit häufigen Reisen hauptsächlich in die Schweiz, die ihn insbesondere nach Zürich und Ascona führten. Seiner schriftstellerischen Begabung hatte er schon in früheren Jahren dadurch Ausdruck verliehen, daß er, zuerst in deutschen Monatsschriften, Artikel erscheinen ließ, die sich insbesondere mit der Außenpolitik beschäftigten. Durch seinen langen Aufenthalt im Osten war er Spezialist für Ostfragen geworden, obwohl er seiner ganzen Einstellung nach ein «westerner» war. Er publizierte auch einiges in Buchform, insbesondere über seine diplomatische Tätigkeit in Moskau, Tokio und London. Seine Bücher wurden zum Teil ins Englische übersetzt, wurden aber, weil sie kurz nach Beendigung des Krieges erschienen, in der deutschsprachigen Welt eher mit einer gewissen Reserve aufgenommen. Man verstand nicht, daß er, den Aufgaben seiner Stellung folgend, zuerst mit den Russen, dann mit den Japanern und endlich mit den Engländern gute Beziehungen herstellen wollte. Er teilte damit das Schicksal mancher Diplomaten, die eben in erster

Linie die Aufgaben ihres Postens zu erfüllen hatten. Er lebte so wie ganz Deutschland seit dem Vertrage von Verdun unter der sogenannten Einkreisung, die in der zentralen Lage Deutschlands bei schlechten Grenzen begründet war.

Neben seinen diplomatischen Arbeiten war der Verstorbene künstlerisch sehr interessiert, insbesondere an der asiatischen Kunst, und wurde deswegen Vorsitzender des Vereins für Ostasiatische Kunst in Berlin. Er hatte eine kleine, aber nicht unbedeutende Sammlung chinesischer und japanischer Keramik, die er nach Verlust seines Besitzes zu verkaufen gezwungen war. Der Schreiber wies ihn auf das Rietberg-Museum in Zürich hin und kaufte ihm zu einem mäßigen Preise die Sammlung ab, um sie dann dem Museum Rietberg zur Verfügung zu stellen, wo sie jetzt als Zeichen der Bewunderung Dirksens für Zürich und die Schweiz einen dauernden Aufenthalt gefunden hat.

MOZART, WIEN UND SALZBURG

VON BERNHARD PAUMGARTNER

Zwei Städte sind für die Kontinuität der faszinierenden musikalischen Entwicklung Mozarts bedeutsam geworden: Salzburg und Wien. Das will nicht sagen, daß nicht auch vieles andere, musikalisch Brauchbare im weiten europäischen Kulturraum, wie es der unvergleichlich hellhörige Knabe und der Jüngling Mozart leidenschaftlich aufgenommen und zu Persönlichem in eigenen Werken verarbeitet hatte, für ihn, für die zeitüberdauernde Wirkungskraft seiner Kunst wertvoll geworden ist. Jene beiden Städte aber haben dieser Anfang, Richtung, meisterliche Reifung und Verklärung gegeben. Da sie, bei aller Verschiedenheit im geopolitischen Sinne, einander ähnlich waren, ihre künstlerische Aktivität in ähnlichen Traditionen verankert hielten, demselben Sprachstamm und derselben Religion angehörten, gleiche nationale Aufgeschlossenheit und Toleranz pflegten, sozusagen auch die gleichen musikalischen und theaterfreudigen